

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Karlsruher Hofbühne in der ersten Zeit ihrer Reorganisation

Koffka, Wilhelm

Karlsruhe, 1855

Der Direktor in seinen Beziehungen zu dem Personal

[urn:nbn:de:bsz:31-37318](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-37318)

Der Direktor in seinen Beziehungen zu dem Personal.

Das Gedeihen eines Theaters hängt hauptsächlich von der Direktion und der Organisation und Besetzung derselben ab. Was die Organisation anbelangt, so erheischt sie vor Allem Einheit. Einem Manne, dazu geeignet und tüchtig, muß das Theaterregiment anvertraut und Alles untergeordnet werden. Dies Regiment erfordert Kraft, Konsequenz, ununterbrochene Thätigkeit, hinreichende Gewalt, um bei plötzlichen Hemmungen neue Verfügungen zu treffen, die erforderliche Autorität gegenüber dem Personale und endlich einen schnellen und einfachen Geschäftsgang. Dies Alles ist nur mit der Einheit in der Direktion vereinbar.

K ü n s t e r ' s Rückblick auf das Leipziger Stadttheater. Leipzig 1830 S. 225.

Wir wissen unsere Betrachtungen nicht passender zu schließen, als indem wir ihnen den nachfolgenden Aufsatz anreihen, in welchem Devrient's Wirken als Direktor geschildert wird. Der Aufsatz ist in den Leipziger Jahrbüchern abgedruckt und lautet:

„Nicht von den Resultaten, die Eduard Devrient bereits erzielt, will ich sprechen, sondern davon, wie er als Direktor wirkt und lehrt; wie er dem hiesigen Institut die achtunggebietende Stellung zu erringen strebt, die der Regent der dramatischen Kunst in seiner nächsten Nähe zu geben wünscht.“

„Mehr als ein irgend mir bekannter Bühnenlenker — und deren Zahl ist eben nicht gering — versteht er es, seine Künstler für ihren schönen Beruf zu begeistern und anzufeuern.“

„Es bedürfte dieses Bekenntnisses nicht, befänden sich die Künstler nicht bei den meisten Bühnen im entgegengesetzten Falle.“

„Sein Streben, daß Alles zu einem großen Ganzen sich gestalte, ist unermüdblich.“

„Nächst dem, daß Devrient Direktor ist, ist er auch Dramaturg, und ist es in der ganzen Bedeutung des Wortes. Als solcher liest er fast jedes neue Stück und auch die neu einzustudirenden älteren Werke dem Kunstpersonal vor *). Entschieden verwahrt er sich jedoch bei dieser Gelegenheit davor, als verlangte er ein blindes Eingehen in seine Intentionen. Es erscheint mir nicht überflüssig, dies zu sagen, da vielleicht Dieser oder Jener — unbekannt mit der Art und Weise des Direktors — glauben könnte: Devrient ließe eine andere Meinung, als die seinige, nicht aufkommen. Nur den Totaleindruck, den das Gedicht auf ihn gemacht, versucht er den Künstlern wieder zu geben.“

„Devrient liest bekanntlich ausgezeichnet; er versteht es vortrefflich, jeder Rolle ihre eigenthümliche charakteristische Färbung zu geben, mit einer solchen Wahrheit und Sicherheit, daß der Vortrag von Szene zu Szene stets an Interesse und Bedeutung gewinnt. Hierbei sey noch bemerkt, daß ich nie mit einer solchen Zartheit und Vollendung Frauen-Rollen habe lesen hören.“

„Die Ausdauer, womit Devrient eine fünftägige Tragödie, wie z. B. die Makkabäer, Hamlet, Egmont u. a. liest, ist nur durch die poetische Aufregung erklärlich, in welche ihn der vorliegende Stoff versetzt.“

„Oper und Schauspiel setzt Devrient selbst in Szene, wobei ihn jedoch der jeweilige Regisseur unterstützt. Wer die gelungene *mise en scène* des Don Juan, der Jüdin, der Hugenotten, des Hamlet, des Kaufmanns von Venedig u. s. w. (welch letztere nach seinen vortrefflichen Einrichtungen gegeben werden) gesehen hat, muß dem Talent des Arrangeurs, wie dem Fleiße der Ausführung hohe Achtung zollen.“

„Es kann nicht genug hervorgehoben werden, daß Devrient kein absoluter Monarch in seinem Staate ist *). Jede Ansicht

*) Vergl. Immermann's Memorabilien III S. 323 ff.

*) D. h. natürlich nur nach einer Seite hin. Sonst ist sein Absolutismus wohl unumgänglich nothwendig; denn wenn irgendwo, so gilt beim Theater das Homerische: *οὐκ ἄγασθ' πολυκράτειν, εἰς κοίτανος ἔστω!* So wie bei einem Theater nicht Einer, sondern Zwei oder mehrere zu befehlen haben, ist das Ganze ruiniert. Vergl. auch die Anmerkung zu S. 2.

achtet und ehrt er und läßt sie gelten, wenn sie auf vernünftigen Gründen basirt. Ja, es freut ihn sogar, wenn die Darsteller eine Ansicht zu rechtfertigen wissen, wenn sie dann auch der seinigen widerspricht, und gleich ist er bereit, sie zu der seinigen zu machen. „Das macht sich besser, ja gut, sehr schön, wir wollen es auf diese Weise feststellen.“ Um eine Theaterprobe nicht zu oft unterbrechen zu müssen, liegen für den Direktor immer einige Papierbogen auf dem Regisseurtische in Bereitschaft, worauf er seine Bemerkungen niederschreibt, um sie bei gelegener Zeit den Betreffenden mitzutheilen. Sehr bezeichnend werden diese Bogen von den Mitgliedern „Sündenregister“ genannt. Während einer Generalprobe wählt Devrient eine Parterre-Mittelloge, von wo aus er das Ganze übersehen kann, auch hier wird das Sündenregister nicht aus der Hand gelegt, ja sogar oft noch um ein Ansehnliches vermehrt.“

„Ist nun die letzte Probe eines Schauspiels oder einer Oper gut zu Ende gebracht, so feuert er durch sein Lob die Künstler zum Aufgebot all ihrer Kräfte an: auch am Abend gleichen Schritt mit dem Fleiße zu gehen, der sich beim Einüben fund gegeben.“

„Wir werden einen schönen Abend haben“, sind meist die letzten Worte, die der Direktor beim Scheiden von einer solchen Probe den Künstlern mit auf den Weg gibt.“

„Vor dem Beginn einer jeden ersten Aufführung besucht Devrient die Garderoben, besieht, ordnet an, legt oft selbst mit Hand an, dies oder jenes an den Kostümen malerischer zu gruppiren, oder Ungehöriges zu entfernen.“

„Oft ist er der Schreck seiner Liebhaberspieler, weil er jeder Ueberladung der Kostüme geschworener Feind ist. Perücken, Bärte, Schmuck, Nasenauffeßen der Charakterdarsteller wird von ihm mit Mißbehagen bemerkt, wenn es nicht der Zeit, dem Orte oder den Verhältnissen entspricht. Emilia Galotti, Clavigo und andere Stücke werden auf der hiesigen Bühne in ganz getreuen Kostümen zur Darstellung gebracht. In den Zwischenakten einer ersten Aufführung eilt Devrient auf die Bühne, sucht da und dort vor einem zu raschen Tempo zu warnen, oder dazu anzufeuern — Dekorateur, Beleuchter, Inspizient werden aufgesucht, um wegen zu geringer Aufmerksamkeit gerügt zu werden, oder

um sie im entgegengesetzten Fall zu beloben. Auch nicht das Kleinste, Unbedeutendste entgeht seiner Aufmerksamkeit. Befräftigende Beispiele wären darüber in Menge anzuführen. Nimmt nun auch das Publikum den gewünschten Antheil, dann gibt es an einem solchen Abend keinen Glücklicheren, als ihn. Sein ganzes Wesen ist dann in einer fieberhaft freudigen Aufregung, seine Bewegungen werden rascher, flüchtiger, als sonst, seine milden, geistvollen Augen blitzen selig strahlend und seine ächte Künstlerseele feiert ihre schönsten Stunden.“

„Rechnet man nun hinzu, daß Devrient in ununterbrochenem schriftlichen Verkehr mit seinen literarischen Freunden, mit Dichtern und Schauspielern steht, daß alle Geschäftsangelegenheiten nur durch ihn ihre Erledigung finden, so begreift man leicht, daß er seiner Familie nur wenig angehören kann, daß sein jetziges Leben eine fortlaufende Kette von schweren Mühen und Sorgen ist.“

„Nächst der Zuversicht eines künstlerischen Gedeihens verdankt das Kunstpersonal seinem Direktor auch eine ausgezeichnet ehrenvolle gesellschaftliche Stellung, die namentlich dem dramatischen Künstler an so vielen Orten ganz und gar versagt ist.“

„Für den Künstler öffnen sich die Salons des Direktors ebenso gastlich, wie für die Elite der Gesellschaft. Die Würden-träger des großherzoglichen Hauses, Gelehrte, Künstler, Literaten, Fremde wie Einheimische, suchen und finden in diesen außergewöhnlichen Kreisen geistige Erholung und Anregung. Und nicht nur in den Zirkeln des Direktors findet diese Vereinigung statt, selbst mehrere ersten Häuser der Residenz wetteifern nunmehr mit einander, die Künstlerwelt in ihre Kreise zu ziehen“ *).

„Devrient's Verhältnis zu seinen Künstlern ist ein rein patriarchalisches, jedem Strebsamen reicht er mit Liebe und Zuverlässigkeit die Freundeshand, dagegen haßt er jede Anmaßung, jeden Dünkel und tritt ihnen mit dem ganzen Gewicht seiner Autorität entgegen.“

„Stundenlang flüchtet er sich oft mit dem Träger dieser oder jener Hauptrolle auf sein einsames Studirzimmer und auch

*) Wie dies in Mannheim durch Dalberg's Anregung der Fall war. S. Geschichte des deutschen Theaters von Eduard Devrient. 3. Bd.

hier tritt dieser gewaltige Geist in seiner ganzen hohen Bedeutung hervor.“

„Seine Lehrmethode ist die faßlichste; wie Blitze strahlen seine Beispiele und glänzenden Gleichnisse, die auch die umfassendste und schwierigste Rolle dem Darsteller erleichtern; dem müßte jegliches Erkenntniß verschlossen seyn, der nach einer solchen Unterredung nicht reicher an Einsicht und Erfahrung geworden wäre.“

„Wohl mit Recht kann man Devrient's Institut auch eine „Schule“ nennen, denn mehr als an irgend sonst einem Institute wird hier gelehrt und gelernt. Spricht sich doch schon jetzt über die Einheit in den Aufführungen, die dem Beschauer wohlthuend entgegentritt, die allgemeine Stimme der Anerkennung aus.“

„Daß eine Persönlichkeit, wie die Eduard Devrient's, viele Neider und Feinde hat, ist begreiflich; wie nicht minder, daß sein Streben von Vielen verkannt wird.“

„Aber die Anfeindungen und Verdächtigungen gegen ihn, den besten, wohlwollendsten, redlichsten Mann, verhallen vor dem ihn beglückenden Vertrauen und der Auszeichnung seines Fürsten und der Besseren und Besten des Publikums, so wie in der Verehrung und Liebe, die das Kunstpersonal ihm zollt.“

Wir knüpfen hieran eine kurze Charakteristik über Jffland als Direktor, und zwar aus dem Grunde, weil sie mit der über Devrient geschriebenen in den meisten Stücken zusammentrifft: gewiß ein unwiderlegbarer Beweis des absoluten Werthes Beider. Die Charakteristik, so wie die darauf folgenden Briefexzerpte sind dem Buche: Krieg, Literatur und Theater „von Wilhelm Dorow“, Leipzig 1845, entnommen. Es heißt darin von Jffland:

„Seine Festigkeit und Strenge, gepaart mit Herzensgüte und ächter Liberalität, wo sie die Ehre und Würde der Kunstanstalt forderten, waren stets die Waffen, mit denen er jeden

Widerstand zu besiegen wußte *). Selbst großer Künstler, beliebter dramatischer Schriftsteller, wohlwollender Belehrer und Beförderer junger, aufsteigender Talente, verstand er nicht nur, sie zu tüchtigen Künstlern heranzubilden, sondern auch ihren individuellen Fähigkeiten diejenige Richtung zu geben, für die sie sich am meisten eigneten. Die hohe Stufe, auf der er als Künstler stand, die Gediegenheit seiner Urtheile, die Zweckmäßigkeit seiner Anordnungen, das Treffende seiner nie in beleidigenden Tadel oder grobe Beleidigungen ausartender Belehrungen oder Zurechtweisungen sicherten ihm die Achtung und unbedingteste Folgsamkeit der ersten Kunstverwandten sowohl, als der Kunstjünger zu."

"Jffland hatte sich in seinen Urtheilen und Anordnungen gewissermaßen den Ruf der Unfehlbarkeit erworben. Wo hätte dagegen Renitenz, Widerspruch oder Besserwissen aufkommen wollen, wie das anderwärts so oft vorkommende Belächeln eines Direktorialbeschlusses stattfinden können? Das größte Unglück für eine Theaterverwaltung ist es, wenn die Untergebenen klarere Begriffe und mehr Sachkenntniß haben, als der Chef. Wie kann aber auch ein in allen verwandten Kunstzweigen Nichterfahrener, in seinen Urtheilen höchst Beschränkter und Befangener,

*) Dr. Véron, in den dreißiger Jahren Direktor der großen Oper in Paris, sagt in seinen „mémoires d'un bourgeois“ von seiner Direktionsführung: „Dans le gouvernement de mon petit empire, ma politique fut toujours la même: à force d'égards, de délicatesse, de procédés et de services rendus, je n'éveillais dans le coeur des artistes que leurs meilleurs sentiments: j'honorais les premiers sujets, sûr qu'ils se rendraient toujours dignes des preuves d'affectueuse déférence que je leur prodiguais. — Les artistes, qui ont à défendre et à sauvegarder les intérêts de leur réputation, aussi bien que ceux de leur fortune (pour eux fortune et réputation sont synonymes) ont aussi dans le coeur, comme tous les hommes, de mauvaises passions. Si vous jetez un défi à leurs intérêts en péril ou à leur orgueil blessé, vous leur inspirez le désir incessant de vous nuire, de vous créer des difficultés, des perplexités de tous les jours; ils ont tous assez d'esprit pour trouver les plus cruels à-propos. — Lorsqu'un artiste céda à de mauvais conseils ou à de mauvais instincts, je conservais toujours sur lui l'ascendant irrésistible de l'équité, de la droiture, de mes habitudes d'indulgence, et sans procès, sans esclandre, il finissait par rentrer dans le devoir.“

in der praktischen Ausübung gänzlich Unwissender, die Leitung einer der ersten vaterländischen Bühnen übernehmen wollen? Man darf sie nur einer bewährten artistischen Notabilität, einem Manne von Fach anvertrauen wollen: und das war Iffland. Wer wußte, wie er, die Würde der Anstalt zu behaupten? Welche Ordnung, welche Stille, welche Aufmerksamkeit herrschte in den Proben, die er stets selbst leitete. Trefflich war die Szenirung und Ausstattung der Schauspiele und Opern, weil er sie nicht fremden Händen überließ und sie mit der größten Sorgfalt und umfassender Bühnenkenntniß beschaffte. Erlaubte sich wohl Iffland je Verstöße gegen das Kostüm der Zeitalter, in welchem die Stücke und Opern spielten?“

„Erachtete Iffland eine Zurückweisung irgend einer Anforderung für nöthig, so geschah dies stets durch ihn selbst, eigenhändig geschrieben mit Ruhe und Freundlichkeit, mit Anführung der Gründe, die ihn zur Verweigerung bestimmten. Da Iffland immer wußte, was er wollte, und nie eine Verfügung erließ, ohne sich von dem Nutzen und der Ausführbarkeit überzeugt zu haben, so hätte er eher seine Stellung aufgegeben, als ein Haar breit davon abzuweichen. Das wußten seine Untergebenen, ehrten und befolgten sie.“

„Begünstigung oder Bevorzugung einzelner Mitglieder zum Nachtheil anderer waren ihm fremd. Er wußte die Kräfte eines jeden Mitgliedes dazu zu verwenden, wo sie der Anstalt und dem Individuum selbst am nützlichsten waren.“

Aus einem Briefe Iffland's an Unzelmann, 1. September 1798, eignen sich folgende Stellen hierher:

Iffland schreibt:

„Was das Theater betrifft, so sehen Sie wohl an der rastlosen Thätigkeit, die ich ihm widme, daß ich es auf einen lebendigen, anständigen und raschen Fuß haben will. Ich hätte nach der uneingeschränkten Vollmacht, die ich besitze, zu Erreichung dieses Zweckes ganz anders, kurz und durchgreifend verfahren können *), da ich nicht meinen Eigensinn durchsetzen, sondern

*) Wie Devrient nach Karlsruhe kam — fällt uns bei dieser Stelle als Bemerkung ein — hätte er ohne Weiteres das ganze Personal kündigt und mit Ausnahme derjenigen, welche Kontrakt hatten, die andern sofort

das Gute befördern will. Ich habe das bisher nicht gethan, bin mit Wohlwollen und Künstlerbehandlung entgegengekommen. Aber nicht immer kann und darf ich erbitten, was ich zu fordern ein Recht habe, damit meine Gutheit nicht für Schwäche genommen werde, damit sie Verdienst behalte, muß das Ansehen einer Stelle eintreten.“

„Die Rollen=Monopole, womit alle Theile belastet waren, haben ein Ende. Es ist also Niemand mit Arbeit überladen. Jedermann hat Zeit und Muße, zu leben, zu lernen und froh zu seyn. Das verlange ich, halte es und setze es durch. Aber Partheifucht kenne ich nicht.“

„So schmerzlich mir Ihr Verlust seyn würde, so muß ich Ihnen doch endlich sagen, daß mein Direktionsystem, von mir angefangen, durchaus keine Unentbehrlichkeit erträgt.“

„Verläumdungen finden bei mir nicht statt und außerdem bin ich nicht gewohnt, jede Aeußerung, die etwa einmal über mich gemacht wird, hoch und gefährlich anzurechnen.“

Wir haben sie nicht gesehen, aber sicher existiren viele Briefe Devrient's an die unter seiner Leitung stehenden Bühnenglieder, in welchen er sich in ähnlicher Weise ausdrückt. Wie die Frucht ausfällt, das steht nicht in des Säemanns Hand, sie hängt von der Gunst der Elemente ab. Der Saamen aber, den er streut, ist sicherlich ein gesunder und kräftiger, und wenn das Resultat die Erwartungen täuschen sollte, so ist dies gewiß nicht seine Schuld!

entlassen können. Devrient that dies nicht, er verfuhr bei der Ausscheidung der ungeeigneten Elemente mit der größten Schonung, der humansten Rücksicht, er behielt bei, was nur irgend beizubehalten war, und gleichwohl wurde dies nicht anerkannt, im Gegentheil sein Verfahren als Härte und Grausamkeit bezeichnet. Vergl. S. 3.